

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würger Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 80

Donnerstag, den 4. Juli 1918.

40. Jahrgang

Ämtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-S. S. 1529) über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden und für die Dauer des Krieges vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes anordnet:

§ 1 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 1. Mai 1882 (Reg.-Amtsblatt S. 152) erhält folgenden Zusatz:

„Die Kreis- und Ortspolizeibehörden werden ermächtigt, die Nachstunden während der festgesetzten Sommerzeit anderweitig festzusetzen und Unbefugten während der Nachtzeit auch das Betreten der Feldwege zu verbieten.“

Wiesbaden den 16. Juli 1917.

Der Regierungspräsident.

Auf Grund vorstehender Ermächtigung lege ich für den diesseitigen Kreis die Nachstunden bis auf weiteres fest auf abends 9 1/2 Uhr bis morgens 5 Uhr. Während dieser Nachtzeit ist das Betreten der Felder sowie der Feldwege verboten.

Die Ortspolizeibehörden sind ermächtigt, die Nachstunden länger festzusetzen, d. h. die Zeit vor 9 1/2 Uhr und nach 5 Uhr. Übertretungen werden auf Grund vorstehender Regierungs-Polizeiverordnung bestraft.

Limburg, den 25. Juli 1917.

Der Landrat.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.

Die vorjährige Festsetzung der Nachstunden bleibt auch für dieses Jahr bestehen.

Limburg, den 25. Juni 1918.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 3. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Steinverkauf

Am Freitag, den 5. d. Mts., in den Mehrgarben Preuß und Schmitt. Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 1.20 Mk. und Kalbfleisch 1.60 Mk. Fleischwaren ohne Nummern sind ungültig.

Reihenfolge:
Nr. 201—400 von 8-einh. bis 9-einh. Uhr.
401—644 „ 9-einh. „ 10-einh. „
1—200 „ 10-einh. „ 11-einh. „

Camberg, den 3. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Der von den städtischen Vertretungen und der Ortspolizeibehörde genehmigte Baufluchtplan, betr. das Rathaus und Umgebung nach Dombacherweg, Oberdorferstraße, Amtshaus und Weißgrabenstraße angehend — liegt im Rathaus offen.

Einwendungen gegen denselben sind innerhalb 4 Wochen, vom Tage der heutigen Bekanntmachung gerechnet, bei uns anzubringen.

Camberg, den 3. Juli 1918.

Der Magistrat: Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. Juli. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In vielen Stellen der Front leiteten starke Gegenangriffe Unternehmungen des Feindes ab, die wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Döse und südlich der Wiese rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Durcy und westlich von Chateau Thierry wurden in unserm Kampfgebiet zum Scheitern gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgesuche. Stärkere Vorstöße der Engländer bei Morris und Mopenneville (südlich von Arras) scheiterten. In östlichen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Wiese haben sich heute früh örtliche Kämpfe entwickelt.

Zwischen Wiese und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre Nigle und westlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader von neun Einheiten wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Udet errang seinen 39., Leutnant Löwenhardt seinen 33. und 34. Luftsieg. Leutnant Friedrich und Vizefeldwebel Thom schossen ihren 20. Gegner ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vor einer neuen deutschen Offensive.

Hamilton Tysse der Berichterstatter der „Daily Mail“ hat seit einigen Tagen den Eindruck, daß die deutschen Vorbereitungen an der englischen Front abgeschlossen seien.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 4. Juli. Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schöber gegen Mäuse bildet der Wacholder. Bei Schöbern wird das Getreide etwa 60 cm. hoch und der Erdboden um den Schöber herum etwa 30 cm. breit mit einer einfachen jedoch dichten Wacholderschicht bekleidet. In den Scheunen säubert man vor Einbringen des Getreides die alte Strohhunterlage und legt den Wacholder so aus, daß es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunenfläche von außen hineinzukommen, also an den Riegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derartig geschützte Schöber und Scheunenfelder frei von Mäusefraß bleiben, weil, wie anzunehmen ist, die Mäuse, die diese hin und wieder verlassen, nicht wieder dorthin zurückgelangen können. Das Anbringen des Wacholders muß möglichst sofort stattfinden, sobald der Schöber oder das Scheunenfach vollgefüllt ist. Der Wacholder bildet für die Mäuse ein unüberwindbares und unzerstörbares Hindernis; denn bei dem Versuch, darüber hinweg zu laufen, kommen die Tiere stets mit ihrem ganzen Körper auf die Wacholderstacheln zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen, stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutze ist Getreide für Mäuse unzugänglich.

Camberg, 3. Juli. Eine neue Krankheit tritt zur Zeit in weitverbreiteter Weise in der Stadt und in der Umgegend auf. Der Verlauf der Krankheit, die sehr plötzlich auftritt, ist zum Glück nicht gefährlich. Nach 4 bis 5 Tagen ist sie in der Regel überwunden. Zumeist sind Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren von ihr befallen. Man nimmt an, daß sie nach der letzten deutschen Offensive durch die neuen Gefangenen eingeschleppt wurde. Ein Arzt den wir um die Sache befragten äußerte: Wenn ich einen Rat geben soll, so wäre es der, daß jeder Mensch, der

jetzt plötzlich Fieber bekommt, sofort das Bett aufsuchen und sich schonen muß. Die unbeachteten Fälle verschleppen die Krankheit und verlaufen gewiß ableh. Von Mitteln, die die Krankheit etwa kurieren können, wissen wir nichts Sicheres. Es wäre recht töricht, wenn irgendein Arzneimittel plötzlich „Mode“ würde.

* Kunkel, 3. Juli. Der Landwirt Wilh. Schmidt von hier kam infolge eines Unfalles unter seinen mit Alce beladenen Wagen und erlitt schwere Verletzungen an denen er bald darauf starb.

* Hadamar, 3. Juli. In dem Steindruch am Herzberg wurde der Arbeiter Geberzahl aus Niederhadamar durch einen abfallenden Stein getötet.

* Niederrhausen, 3. Juli. In der Gastwirtschaft von Sternberg mieteten sich zwei Soldaten zum Übernachten ein. Als die Gastwirtin am anderen Morgen das Zimmer betrat, waren die Bettüberzüge und die Leintücher abgezogen, die Vorhänge abgemacht und von den Mietgästen mitgenommen.

* Engenhahn 2. Juli. Vor einigen Tagen erlegte Wilhelm Pra 3. von hier in der hiesigen Gemarkung ein Wildschwein. Durch die Schärmittel wurde schon ein großer Schaden im Felde angerichtet.

* Vom Launus, 3. Juli. Die Waldbeerernte fällt in diesem Jahre im Vergleich zu den beiden Vorjahren recht schlecht aus. Der Frost im Frühjahr hat den Beeren sehr geschadet. Auch die Dürre hat die Entwicklung der Beeren gehemmt. Es ist nicht anzunehmen, daß die letzten Niederschläge hieran noch viel ändern.

* Aus der Stadt. Die nette Folge eines Raschecklachsens erregte viel Heiterkeit. Es lagen mehrere Hausfrauen beim Mokka d. h. Erläsmokka, und unterhielten sich über verschiedene Dinge, natürlich auch über die leidige Diensthofen Frage. Eine der Frauen lobte ihr Mädchen, als besondere Tugend rühmend, daß die Bräute nach jedem Heimurlaub mindestens ein paar Pfund Butter, ein Stück Speck oder 100 Eier mitbringe, von frischem Gemüse und Hülsenfrüchten gar nicht zu reden. Zwei Tage darauf kündigte die Perle — ohne Grund. Erst auf dringendes Befragen gab sie an, von einer Frau — (einer Teilnehmerin am Raschecklachschen) mit doppeltem Lohn gemietet zu sein. Jeden zweiten Tag habe sie freien Ausgang. Außerdem hätten ihr zwei andere Frauen (auch vom Raschecklachschen) ein hohes Mietgeld, aber nicht so hoch wie das der neuen Diensthofen geboten.

* Wiesbaden, 2. Juli. In der letzten Woche hielt die Handwerkskammer hier eine Vollversammlung ab, der u. a. auch Reg.-Präsident Dr. v. Meister beiwohnte. Dem Geschäftsbericht des Syndikus Schröder entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Lehrlingsstellen ist stark zurückgegangen; Ursache: Abwanderung der Jugendlichen in die Fabriken und Großbetriebe, in welchen außergewöhnlich hohe Löhne gezahlt werden. Die Zahl der Innungen beträgt 79; ihre Zahl steigt, augenblicklich liegen den Behörden 40 Anträge auf Bildung von Innungen vor. Die Zahlen der abgelegten Gesellen- und Meisterprüfungen haben abgenommen. An Kriegsunterstützungen hat die Handwerkskammer 40 160 Mark ausgezahlt. 5300 militärische Gesuche wurden begutachtet. Die Handwerksämter Wiesbaden und Frankfurt entwickeln sich gut und wurden von ministerieller Seite als musterhaft bezeichnet. Die Kammer unterstützt die Bestrebungen der gemeinnützigen Möbelleieferungsgesellschaft und der Metall-Lieferungsgenossenschaft. An Stelle der Einzelwirtschaft die Gemeinwirtschaften treten zu lassen, hält die Kammer für den Ruin des gewerblichen Mittelstandes. — Dem Bericht über die Tätigkeit der Vermittlungskette entnehmen wir, daß für gelieferte Gegenstände (1055 Proviantwagen, 164 Militärwagen, Räder, 12 000 Hufeisen, spanische Reiter, 8000 Uniformen usw.) rund 12 562 250 Mark an die Handwerker des Kammerbezirks ausgezahlt wurden, hinzu kommen rund 11 000 000 Mark für vermit-

telte Aufträge. Über die Prüfung der Jahresrechnung 1917 berichtet Mitglied Sander. Die Einnahmen betrugen 94 074 Mark, die Ausgaben 93 808 Mark, verbleibt ein Überschuß von 267,95 Mark. Dazu kommt ein Vermögen in Höhe von 97 514,38 Mark. Dem Vorstand und Kassierer wird die beantragte Entlastung erteilt. Die Gebühren für Gesellenprüfungen wurden von 6 auf 10 Mark und für Meisterprüfungen von 20 auf 30 Mark, für Schornsteinfeger und Bauhandwerker von 30 auf 40 Mark erhöht. Der Haushaltsplan für 1918, der in Einnahmen und Ausgaben mit 86 000 Mark abschließt, wird genehmigt. Die Kammerbeträge werden von 12 auf 16 1/2 Prozent der Gewerbesteuer erhöht. Weiter beschloß man sich noch mit der gemeinnützigen Möbellebeschaffung, dem Wahlrecht zur Handwerkskammer und der Rohstoffversorgung des Handwerks.

* Wiesbaden, 2. Juli. Ein frecher Handtaschenraub wurde am Donnerstag Nachmittag in den Werstalanlagen von zwei schulpflichtigen Schlingeln ausgeführt. Wie uns berichtet wird, ging eine Dame in der letzten Nachmittagsstunde spazieren, als sich ihr zwei Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren näherten von denen der eine im Vorübergehen ihr plötzlich die Handtasche entriß und davonrannte. Sein Kamerad, der den Aufpasser gespielt hatte, ergriff gleichfalls die Flucht. Zwei Herren, die durch die Hilferufe der Dame aufmerksam gemacht worden waren, nahmen sofort die Verfolgung der beiden Jungen auf. Leider gelang es nicht, sie zu fassen, wohl aber kam die Dame wieder zu ihrem Eigentum, da der Täter, als er sich verfolgt sah, die Tasche von sich warf. Es ist schon herrlich weit mit unserer lieben Jugend gekommen, und es wirft ein sehr trübes Licht auf die Sicherheitszustände in unserer Weltkurstadt wenn, die Kurgäste in den vornehmsten Anlagen nicht einmal am helllichten Tage vor den Raubüberfällen jugendlicher Strolche sicher sind. Es kann unter diesen Umständen immer nur wieder gemahnt werden, daß allein gebende Damen in den entlegenen Straßen und Spazierwegen besonders vorsichtig sein müssen um sich vor Schäden zu bewahren.

* Kassel, 2. Juli. In einer Anzeige einer Kasseler Tageszeitung wird demjenigen eine Belohnung von 450 Mark zugesichert, der eine 3 bis 4 Zimmerwohnung nachweist. In einer weiteren Anzeige werden 1000 Mark sogar für den Nachweis einer 6 Zimmerwohnung geboten.

* Minden, 3. Juli. Ein Zug schlichter Größe liegt in den Talschluchten, die anlässlich der Verteilung des Verdienstkreuzes an eine Landwirtschafterin in einem benachbarten Dorfe bekannt wurden. Die Frau hat, während ihr Mann seit Anfang des Krieges im Felde steht, ihren Besitz, dessen allergrößter Teil am Weiserberge liegt und daher schwer zu beackern ist, in ganz musterhafter Weise allein verwaltet. Ins rechte Licht wird aber erst die Tätigkeit gerückt, wenn erwähnt wird, daß sieben lebendige Kinder, von denen noch keins über das schulpflichtige Alter hinaus ist, im Hause sind, die ebenfalls ihr Recht haben wollten und bekommen haben. Mit einem Pferde hat die Frau ihre Äcker bestellt, gepflügt, gefäht und gemäht und in zäher Arbeit jahraus, jahrein ihre Wirtschaft verwaltet.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

* Für Bettwäse keine Bezugskleine mehr. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle dürfen in Zukunft die Bezugsklein-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen Bezugskleine auf Bettwäse oder dazu bestimmte Stoffe sowie auf Matratzendrell nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wägnerninnen und Säuglinge gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf bezugskleinefreie Papiergarnerzeugnisse zu verweisen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg (Nassau.)

Unsere amtlichen Stellen haben die amerikani-
sche Hilfe von vornherein richtig bemerkt, sie
weder unter, noch überschätzt. Daß von deut-
scher Seite über die Herüberkaffung eines
amerikanischen Heeres und die dauernde Auf-
rechterhaltung seines Nachschubes gelangt worden
ist, das ist durch die Wirklichkeit bekräftigt
worden. Man steht jetzt vor der Thatsache,
daß der Nachschub für die herübergeschafften
amerikanischen Truppen verlagert, wenn die
Vereinigten Staaten nicht weitere Truppen-
transporte einstellen wollen, weil es ihnen an
dem genügenden Schiffsraum fehlt. Das sagt
recht deutlich die *New York World* mit folgenden
Worten: „Auf Veranlassung der Bundes-
genossen senden wir jetzt große Truppenmengen
nach Frankreich. Wir senden sie aber, ohne
genügend Schiffsraum für ihren Nachschub zu
haben. Buchstäblich setzen wir das Leben unserer
Soldaten aufs Spiel in der Annahme, daß
Amerika den notwendigen Schiffsraum bereit-
stellen könne.“

Man muß Herrn Filene, der doch zweifellos ein Fachmann von Gewicht ist, dafür dankbar sein, daß er in diesem Punkte die Wahrheit gesprochen hat, besonders nachdem Lloyd George in Edinburgh und längst erst Bonar Law in London die Unterseebootsgefahr als beseitigt hinstellen. Die Worte „Hoffnungen und Träume“ sind noch ein milder Ausdruck für die willkürlich falschen Angaben der englischen Minister. Bezeichnete doch eine angefehene englische Zeitung die letzte Lloyd-George-Rede als ein Stück „politischer Heuchelei“. Der amerikanische Fachmann dagegen sieht den Tauschen ins Gesicht und sagt: „Die Unterseebootsfrage ist noch nicht gelöst. Ich bin der Annahme, daß eine Zunahme der Vertiefungen in den nächsten Monaten in Aussicht steht.“ Dann spricht Filene von der gefährlichen Lage an der Westfront, die es nötig mache, jeden verfügbaren Mann hinübersenden, da man vor der tragischen Möglichkeit unvorhergesehener Entwicklungen auf dem Schlachtfeld stünde. Man müsse sich damit vertraut machen, daß man die Söhne, Brüder und Satten, die man hinschickende, einer großen Gefahr aussetze, es sei denn, daß man imstande sei, die Soldaten mit allem zu versorgen, sowie gleichzeitig den Strom von Vorräten für die Verbündeten ohne Unterbrechung fließen zu lassen. In den kommenden sechs Monaten, die wahrscheinlich die bedenklichsten des ganzen Krieges sein werden, hänge die Schnelligkeit des Schiffsbaues mehr als alles übrige von den Arbeitern ab. Wenn es gelingen würde, die Bauleistung zu erhöhen, so würde das der einzige Hoffnungskrahl in dieser trüben Lage sein.

15] Roman von S. Gertrude-Maler.

Waldheim Hof (eine Wirtshaus)

planen Millionenheere auf französischem Boden
händen? Deutlich haben wir aber hierin den
Beweis zu erblicken, wie wirksam der U-Boot-
Krieg unsere Landkriegführung entlastet, indem er
den militärischen Kraftaufwand unserer Feinde
ganz empfindlich lähmt. Mögen auch die eng-
lischen Minister nach wie vor siegesfroh und zu-
verichtlich zum soundsovielten Male von der
pöhligen Beseitigung der U-Bootgefahr
reden, so können wir uns ruhig an die nachste-
henden Tatsachen halten. Und diese zeigen uns,
je länger der Krieg dauert, um so mehr, daß der
U-Bootkrieg zu einem ausschlaggebenden
Faktor geworden ist.

(Gibt bei Auswärtigen im Geldbuche.)

(Orig.-Ver.) —lg. Berlin, 24. Juni.
Die heutige Reichstags-Sitzung ist nun doch, trotzdem der Reichskanzler nicht sprach, zu einem großen und geschichtlich bedeutungsvollen Tag geworden.

Staatssekretär v. Kahlmann leitete die große politische Debatte, die sich allfällig an den Etat des Auswärtigen Amtes anzuknüpfen pflegt, unmittelbar nach einigen kurzen Bemerkungen des Berichterstatters Prinzen Scherach. Carolath mit einer langen Rede ein, die in ihren wichtigsten Gebankendängen festgehalten zu werden verdient. Der Staatssekretär behauptet zunächst das

den Ministerwechsel in Wien und Sofia, die türkisch-bulgarischen Streitfragen über das Konstantinopel in der Dobruđa, das Kaukasusproblem und die ganze Reihe der Ostfragen, von denen bekanntlich das eine Problem auf einer Konferenz in Konstantinopel, die andere Problemreihe demnächst in Berliner Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Moskauer Regierung einer höfentlich alleseitig befriedigenden Lösung entgegengeführt werden sollen, unter den Ostfragen auch das Schicksal Livlands und Estlands. Nach einem kurzen Streifblick auf die Neutralen ging dann der Staatssekretär zu der militärischen Lage und damit zu unseren Gegnern über, wobei er insbesondere mit der bekannten Rede sich auseinandersetzte, die Palsour in voriger Woche gehalten hat. Herr v. Rühlmann widerlegte noch einmal die

der Gedanke einer Weltherrschaft sei, wie das napoleonische Beispiel gezeigt habe, überhaupt eine Utopie, die Nation, die ihn verwirklichen wollte, würde, wie damals, sich zwecklos verbluten. Der jetzige Krieg sei, wie die Geschichte immer deutlicher zeige, von Rußland entzündet worden aus imperialistischen Gründen und aus Furcht vor der drohenden Revolution, freilich nicht ohne Mitschuld der französischen und englischen Politik. In Deutschland habe kein Mensch, am allerwenigsten die Regierung und der Kaiser, an Weltherrschaft gedacht, zumal wir gerade damals im Begriff standen, wichtige Ziele im nahen Osten und in unseren kolonialen Gebieten auf dem Wege friedlicher Verhandlung zu erreichen. Nun aber kam die Sensation! Der Staatssekretär betraf sich auf die bekannte Äußerung des Generalfeldmarschalls v. Moltke in seiner letzten Reichstagsrede, daß der künftige europäische Krieg vielleicht ein siebenjähriger, vielleicht ein dreißigjähriger sein werde und daß keine Macht so stark sein werde, um den Gegner derart niederzuwerfen, daß er nicht binnen kurzem in einem neuen Feldzug sich aufzuraffen versuchen werde, kurz, daß seine Macht so niebengelämpft werden könne, um demütigende Bedingungen anzunehmen. Daran knüpfte der Staatssekretär das Zugeständnis, daß wahr-

werden könne, daß dazu vielmehr immer die Rücksicht auf politische Ziele und Möglichkeiten, kurzum der Weg der Verständigung notwendig sein werde. Balmour gegenüber unterstreicht er, daß offenbar die belgische Frage

nicht die englischen und orientalistischen Wänsche erschöpfe, daß die betreffende Bemerkung in der Uebersetzung entweder an die Pariser Adresse gerichtet oder gewisse Zukunftsirrländer Englands auf Palästina und Mesopotamien andeuten müsse.

Unsere eigenen Kriegsziele formuliert er: Freiheit und Stärke im Innern, territoriale Unversehrtheit, freie Entwicklung innerhalb der uns geschichtlich gezogenen Grenzen, in Übersee Besitzungen, die unserer Größe, unserem Reichthum und den von uns bewiesenen kolonialistischen Fähigkeiten entsprechen, auf freier See die Möglichkeit, unseren Handel und Verkehr in alle Welttheile zu tragen. Die Anerkennung dieser Ziele sei die Voraussetzung für die Aufnahme irgendwelcher Friedensgespräche.

Die heilige Frage kaulagen als „Vorermächtis“ anzerkennen, lehne Deutschland ab. Diele Frage könne nur im Gesamtkomplex aller anderen Fragen behandelt werden. Mit Aquib sei auch die kaiserliche Regierung weit entfernt, die Türen vor einem ehrenvollen Frieden zu schließen. Untere militärische Lage gestatte uns aber die Erwartung an den Gegner, daß er einsehe, daß eine Hoffnung auf den Sieg für ihn nur Traun und Illusion sei und daß er mit einem Friedensangebot kommen müsse, daß der Lage entspreche und den deutschen Lebensnotwendigkeiten gesehe.

Unmittelbar nach der Rede des Staatssekretärs leerte sich das Haus. Die drei Redner, die dann noch zu Worte kamen, gingen auch, vermutlich weil die Fraktionen sich noch nicht halten schuldig machen können, nur flüchtig auf die Regierungserklärung ein.

Der Zentrumsabgeordnete Gröber sprach insbesondere über die litauischen Zustände, wo die militärische Verwaltung ganz törichte Germanisierungsversuche, selbst in den litauischen Säulen, unternommen habe. Wie eine Antwort auf den Staatssekretär klang es nur, als Gröber zum Schluss erklärte, da unsere Friedensangebote bisher immer nur auf Hohn gestoßen seien, müsse das deutsche Schwert auch den Westrussen erklappen.

Der Abg. David behandelte ebenfalls zunächst die Ostragen, um dann zu erklären, daß nach den Worten des Staatssekretärs die Friedensresolution des Reichstags noch in Kraft bleibe, daß das deutsche Land Elap-Lothringen unter allen Umständen deutsch bleiben müsse und daß auch für Belgien das Angebot eines Friedens ohne Annexionen gelte. An dem Tag, mo auch der Feind seine Friedensbereitschaft erkläre, höre der Krieg auf.

Graf Bismarck endlich fand, daß wir die Hand der deutschen Ostprovinzen nicht zurückstehen dürften; solange noch der Ausbürgerungskrieg gegen uns geführt werde, müßte unsere ganze Politik darauf eingestellt sein, den Krieg auch im Westen zu gewinnen. Er war der einzige Redner, der ausführlicher und sehr energisch die Ansicht vertrat, nicht Rußland, sondern England sei der Hauptschuldige am Krieg gewesen. Auch die tatsächliche Wirksamkeit der Erklärung bezweifelte Bismarck im Gegensatz zu David: nur durch den Sieg der Waffen könne man diesen Feind zu Verhandlungen zwingen. Daß der Staatssekretär aber gar den endgültigen Sieg unserer Waffen gewissermaßen bezweifelt habe, beweise, daß nicht nur seine Ziele, sondern auch sein Weg falsch seien: solche Auktionen müßten auf die Kämpfer schlimme Wirkungen üben und ständen im härtesten Gegensatz zu Auktionen unserer Heerführer noch in der letzten Zeit.

Die Sitzung, der auch der russische Gesandte
Joffe in der Diplomatenloge beigewohnt hatte,
wurde in später Abendstunde vertagt.

Deutschland.

* Der Aussenrat des Reichstages beschloß, die Tagungsdauer im Juli um eine Woche, bis zum 12. Juli, zu verlängern. Falls

verstand nicht, weshalb er so sonderbar war. Hatte sie ihn unabhängig geküßt? Sie erhob sich und trat zu ihm. Bittend legte sie ihre Hand auf seinen Arm:

„Verberri!“
Er wandte sich nach ihr um und blickte in ihre Augen, die ihn mit weichem, lebendem Ausdruck anfasen. Er strich leicht mit seiner Hand darüber. „Sieh mich nicht so an,“ bat er leise.
Es war etwas in seiner Stimme, in seinem ganzen Verhalten, was ihr Unruhe machte. Sie fühlte, daß ihr die Tränen kamen, und ging schnell in das Nebenzimmer, um sie zu verbergen.

Als sie nach einer Stunde etwa wieder
herüber kam, sah er, daß sie verweinte Augen
habe. „Erstreckt kam er ihr entgegen.
„Gabi, du hast geweint? Bist du noch
immer so unglücklich an meiner Seite?“
„Nein, o nein.“
„Warum dann die Tränen?“
Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Die
gallen dir, Herbert. Es tut mir so weh, daß
ich dir für all deine Güte und Liebe kein volles
Blick bereiten kann.“
Er sah sie an mit einem Blick, der ihr das
Herz erbeben ließ.
„Meine Stunde wird kommen, du liebes,
theures Geschöpf — weine nicht um mich. Ich
bin glücklicher, als du glaubst.“
Sie sagte mit beiden Händen seinen Kopf
und legte ihre Wangen an die seine.
„Hab' nur Geduld mit mir, Herbert, ich
will mir Nähe geben, dich glücklich zu machen.“

his dahin der Ausschluß zur Vorbereitung der
Brantweinmonopols die Vorlage nicht an die
Bollversammlung gebracht hat, soll der
Bollversammlung weiterführen und nach ihrem Belieben
soll der Reichstag für einige Tage zusammen
treten zur Erledigung des Brantweinmonopols
in zweiter Lesung und der Salzsteuerordnung
in dritter Lesung.

* Die Sicherung der Ernte betrieht
ist im Reichstag eine Interventional Anträge
gebracht worden, in der gewünscht wird, bis
mindestens zum 15. August mit Rücksicht auf
eine schnelle Bergung der Ernte und die Be-
ledigung des frühzeitigen neuen Einberufungs
von in landwirtschaftlichen Betrieben Thun
zum Heeresdienst nicht mehr erfolgen und be-
reits für die nächsten Tage erlassenen Be-
stellungsbefehle von den Bezirkskommanden
wieder zurückgenommen werden.

* Dem polnischen Staatsrat wurden zur Beratung vorgelegt ein Gesetz betreffend den polnischen Landtag und Wahlordnungen dazu, ein Wehrgesetz, Gesetze betreffend die Organisation der inneren Verwaltung sowie der Finanzbehörden, und ein Gesetz betreffend die Leiter von Bauarbeiten. Die zur Behandlung aller dieser Gesetze im Staatsrat nach der Septemberverordnung erforderliche Zustimmung der Okkupationsmächte ist erteilt. Bezüglich des Gesetzes über den polnischen Landtag und die Wahlordnung brachte der Generalgouverneur zum Ausdruck, daß die Entwurfsform ihrer vorliegenden Form die über das ganze Land verstreute deutschstämmige Bevölkerung Polen von jeder parlamentarischen Vertretung ausschließen, und daß er deshalb erwarte, daß sie im Einvernehmen mit der polnischen Regierung und dem Staatsrat möglich sein werde, in den kommenden Beratungen die Entwurfsform umzugestalten, daß auch der deutschstämmigen Bevölkerung in Polen eine parlamentarische Vertretung gesetzlich gewährleistet wird. — Graf Niemiński erzählt, daß die Verhandlungen in deutschen Militärbehörden mit den polnischen Generalen Sombor-Musniski und Korciakowski verlaufen sind. Die polnischen Generalen lehnten die erste Bedingung: Waffenruhe ab. Dies wird die Demobilisierung des ersten polnischen Korps fortgesetzt.

* Was England in Irland durch
Schärfe seiner militärischen Maßnahmen er-
reicht hat, geht aus den Aussagen eines irischen,
den Deutschen abgekehrten Fluchtgezwungenen
hervor. Nach ihnen haben sich sieben Milli-
onen der irischen Bevölkerung nunmehr den En-
gländern angeschlossen. Was die Mehrzahl
anbelange, so würden die Engländer zu-
nächst, sie zwangsweise durchzuführen, zu
neue Aufbruch des Feldmarschalls French
an taube Ohren schallen, zumal die katholische
Geistlichkeit dagegen sei. Die irischen Soldaten
der englischen Armee seien aufgeregten.
Ergänzung sei infolge der Stimmung in Irland
ausgeschlossen, vor allem, da man dort
Überzeugung sei, daß die irischen Truppen
wie alle Kolonialen, an den Brennpunkten
geleitet würden.

„In der Antwort auf die Thronrede des Königs, die in der Kammer verlesen wurde, heißt es n. a.: die Rumänische Regierung wird sich bemühen, den Frieden zu erhalten. Von dem Bunde beiseite, sich für die Früchte des Friedens zu erfreuen, nicht im Gegentheil, sondern im Einklang mit dem Bunde, den wir Frieden geschlossen haben, die Beziehungen der rumänischen Regierung zu Rumänien ein neutraler Standpunkt, und diese Stellung wird ihm die guten internationalen Beziehungen der rumänischen Regierung zu Rumänien, auf Grund der Nationalitätsprinzipien, in gute nachbarliche Beziehungen zu treten.“

Er lachelte ganz heiter.
 "Gar keine Mühe sollst du dir geben,
 Das muß ganz von selbst kommen, wenn
 das Richtige sein soll. — Und nun geh
 mache dich zum Ausgehen fertig. Ich will
 Home zeigen, Gabi."

Er sah ihr nach mit leuchtenden Augen. Seine Saat begann zu reifen, noch ein wenig Geduld, und dieses reine, zärtliche Fräulein gehörte ihm. Er war jetzt voll Juwelen, jene ausüßliche, erste Mädchenliebe, die tieferen, besseren weichen würde. Eine Liebe ohne gegenseitige Nahrung trinkt den Liebenden, sobald eine neue Neigung das alte Kämpf. Auch ist in solchen Fällen der Verluste immer im Nachtheil. Und er stetig und zielbewußt auf dies jenseitige Herz eingewirkt, daß es sich ihm zuwenden sollte.

Heinz von Admer war von seinem Leben
gelehrt und hatte sein altes Leben wieder
genommen. Fred von Sohegg und der
Mühe, ihn zu erheilen. Der leichtlebige,
gutmütige Mensch bedauerte den Freund,
aber noch immer, daß er sich mit Sohegg
Haller trösten würde.

Er sprach aber flüsterweise nicht mehr davon.
Die beiden Freunde waren mit ihm
Kameraden sehr oft bei Haller's zu
laden. Angeborg ließ dann ihre
Augen krumm von Admer's Gesicht. Da
all ihrem heimlichen Werben

Von Nah und fern.

Unsere Auslandsdeutschen. Zugunsten des Kreuzes hat die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro kürzlich wieder 50 402 Mark gesendet. Auch die deutsche Kolonie in Punta Arenas (Chile) überwies für den gleichen Zweck eine Summe von 18 335 Mark.

Auf Arbeiter überfahren. Im Tunnel der Berliner Untergrundbahn fuhr ein Zug in die Arbeiterkolonne. Drei Mann sind tot, einer erheblich verletzt. Die Betriebsleitung und der Führer trifft keine Schuld.

Aufgedeckte Schiedungen. In Duisburg wurden große Mehlmengen festgestellt. Mehrere Mengen Mehl, die zum Preise von 100 Mark für das Hund nach auswärts verschoben werden sollten, wurden beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden festgenommen. — Mit einem Schmutzgerüst versuchte eine Dame an der holländischen Grenze die Beamten zu überlisten. In ihrer Begleitung befand sich ein kleines Mädchen, das einen Puppenwagen mit einer durch ihre Größe auffallenden Puppe vor sich hertrieb. Der Wagen wurde untersucht, und es stellte sich heraus, daß die Puppe hohl und mit Seifenstückchen gefüllt war.

Großer Bildebetrug. In München hat ein Bildhändler, ein früherer Kellner, mit einem anderen Kellner und dessen Geliebten eine moderne Meister, darunter solche von Canova, Gröner und Spitzweg, im Werte von 100 000 Mark Privat abgehandelt. Sie traten als Bekannte an, auswärtiger Silberarbeiter als Käufer auf, bezahlten mit Wechseln, gaben einem als wohlhabend bezeichneten Geldverleiher, und verbrachten den Geld der verkauften oder beabsichtigten Gemälde.

Verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver. machte einen 17-jährigen Realchüler aus Braunschweig, der einen Mitschüler erschoss, um Mörder. Der Täter richtete sogleich die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Ein Gefangener als Mörder. In Samtstadt bei Allenstein ermordete ein russischer Hingefangener die Frau und die verheiratete Tochter des Ritters Robert und vergab die Leichen unter dem Dunghaufen. Der Täter ist geflohen.

Wo das Wiener Mehl steckt. Bei einer Reihe Wiener Hotels sind in den letzten Tagen Ausschankungen auf Mehlvorräte von der Polizei vorgenommen worden. Es wurden mehr als 10 000 Kilogramm Mehl beschlagnahmt.

Geheimnisvolle Krankheiten in Frankreich. Infolge Auftretens von anstehenden Krankheiten, die anstehend auch viele Todesfälle verursachen, hat der Kriegsminister verboten, daß den Soldaten von 31 Orten und Städten in 18 verschiedenen Departements Frankreichs bis auf weiteres ein Heimaturlaub nicht werde. Der Süden von Frankreich scheint von diesen Epidemien, deren Name nicht genannt wird, noch frei zu sein.

Italiens Furcht vor der Pest. Die italienische Regierung verfügte den verstärkten Desinfektionszustand über die italienischen Häfen. Rund um die Wagnahme bildet das vermehrte Ausbreiten der Pest in Indien. Man befürchtet das Einschleppen der Krankheit, und alle Häfen werden deshalb sehr überwacht. Den Kapitänen und Hafenkommandanten wurde befohlen, auf den Schiffen und in den Magazinen die Ratten auszuwischen.

Schneefall in Südamerika. In Buenos Aires und an vielen anderen Orten, wo bisher niemals Schnee gefallen ist, schneit es. Der Schnee fällt unaufhörlich auf die Stadt herab, ein außerordentliches Schauspiel, denn es ist das erste Mal, daß man weiße Dächer und Schnee sieht. Auch aus Rosario und anderen Städten werden reichliche Schneefälle gemeldet.

Handel und Verkehr.

Einführung der Zweieinhalbpfennigmünze. Mit der zunehmenden Druckrechnung des Pennings wird sich das Bedürfnis nach einer dieser Sachlage Rechnung tragenden Münzform für den Handel und den Verkehr des Reichs in der

halb von der Reichsfinanzverwaltung die Ausprägung einer Zweieinhalbpfennigmünze beschlossen worden. Die Herstellung dieser neuen Geldstücke wird aber erst nach dem Kriege erfolgen, da gegenwärtig die erforderlichen Metallmengen nicht hergegeben werden können.

Himmelererscheinungen, die keine sind.

Naturwissenschaftliche Studie.

Anlässlich der Entdeckung eines neuen Sternes durch Professor Wolf vom Heidelberger Observatorium sind die Probleme der Himmelsforschung wieder einmal von allgemeinem Interesse geworden. In diesem Zusammenhang

wurde der Feldstecher darauf gerichtet, welcher ihn sofort in lauter feine Linien aufstellte: die von einer Laterne beleuchteten Telegraphendrähte der Landstraße.

Auch zufällige Lichtblitze auf einzelne Telegraphendrähte geben zu Verwechslungen Anlaß und wurden schon oft für Meteore gehalten. Nicht minder häufig können Telefonleitungen bei Tage den Eindruck von „Schichtwellen“ machen. Auch durch eine Papierlaterne, die an einem hoch in der Luft schwebenden Drachen angebracht war, wurde einmal eine Erörterung über einen angeblichen neuen und ganz eigenartigen Stern hervorgerufen. In einem anderen Fall meldete eine Zeitungsnachricht, daß ein Meteor zehn Minuten lang am Nord-

Kriegsmaßnahmen in Paris.

Die Säle des Louvre werden verbarrikadiert.



Allmählich bricht sich in Paris doch die Verunsicherung Bahn, daß es der schmerzhaften deutschen Artillerie doch ziemlich bald gelingen könne, die Stadt des Lichtes in den Bereich ihres Feuers zu bringen. Man sucht also auf alle mögliche Weise, Kunstschätze und Kunstwerke vor den deutschen

Grannen zu schützen. Die Kunstschätze hat man bereits nach Möglichkeit entfernt. Die Kunststätten, zu denen in erster Linie die Säle des Louvre gehören, schützt man durch Sandfackeln und Holzverbrennungen.

Zusammenhang wird auf die zahlreichen Himmelererscheinungen aufmerksam gemacht, die sich bei näherer Untersuchung als etwas durchaus nicht Himmelsches erweisen, denn es gibt eine große Menge von Irrtümern, denen nicht nur der Laie, sondern auch der sachkundige Forscher ausgesetzt ist.

Besonders häufig sind falsche Angaben über Himmelererscheinungen, die den Augen des Beobachters allgemein zugänglich sind, ohne daß man dabei besondere Instrumente benötigt, also Polarlichter, Feuerkugeln, Sternschnuppen usw. Diese Beobachtungsfehler fallen schon darum ins Gewicht, weil die Forschung in den Mitteilungen aus weitesten Kreisen ein an sich durchaus wertvolles Material erhält, das aber aus dem genannten Grunde mit viel Kritik und großer Vorsicht geprüft werden muß. Leicht erklärlich ist die Häufigkeit von Täuschungen physiologischer oder psychologischer Art. Nicht selten werden rein irdische Vorgänge mit Himmelererscheinungen verwechselt, was durch eine Reihe interessanter Beispiele bewiesen wird.

Eine solche Verwechslung berichtet feinerzeit der Astronom Professor Plachmann: „Von dem Vorgarten einer römischen Villa aus, wo ich beobachtete, sah ich neulich, daß sich durch den Großen Bären ein ziemlich geradliniger schimmernder Streifen zog, der an einen sehr langen Kometenschweif erinnerte. Indessen sprach, von anderen Erwägungen abgesehen, die Art der Lichtablenkung gegen diese Ansicht: eher konnte ein Nordlichtstrahl vorliegen. Weil indessen für einen solchen der Streifen zu bestän-

himmel gesehen worden sei. Bald darauf wurde aber festgestellt, daß auch hierbei ein Drachenlicht den Anlaß gegeben hatte. Besonders häufig sind die Beobachter von Meteoriten Täuschungen unterworfen, denn die Meteore gehen ja meist so rasch vorüber, daß der Beobachter erst in der nachträglichen Erinnerung über das Gesehene zur eigentlichen Klarheit kommen kann. Umgekehrt glauben aber auch manchmal Leute, die einen wirklichen Meteor gesehen haben, daß es sich nur um einen Feuerwerkskörper handelte. Unter dem Einfluß des Krieges, vor allem wegen der an vielen Orten abgehaltenen militärischen Nachschauen, hat die Zahl solcher Verwechslungen in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Manchmal geschah es auch, daß Fledermäuse und größere Nachtinsekten, die von der Erde aus beleuchtet waren, von Verwechslungsgeiern als „Sternschnuppen“ in die Beobachtungsliste eingetragen wurden. Ebenso können Nachtvögel zu Täuschungen Veranlassung geben, unter unseren heimischen Vogelarten wirken am meisten die Krähchen, Hengelmöller und Nachtschwalben irreführend.

Gerichtshalle.

Frankfurt (Main). Vor einiger Zeit wurde Hauptmann Weipert aus Wiesbaden vom Gendarmenrichter Mainz wegen passiver Beteiligung an drei Jahren Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde die Einziehung der Besoldungsgelder in Höhe von 256 000 Mark ausgesprochen. Auf die eingelegte Berufung bestätigte nicht nur das Ober-

kriegsgericht dieses Urteil, sondern verhängte es noch dadurch, daß es die Dienstentlassung in Anerkennung aus dem Heere umwandelte. Hauptmann Weipert hat gegen dieses Urteil das Rechtsmittel der Revision eingelegt, jetzt aber darauf verzichtet, so daß das Verfahren gegen ihn nunmehr erledigt ist.

Reuthe. In dem Schieberprozeß Berl und Genossen wurden von der Strafkammer der Hauptangeklagte Straßburg zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft und zu 22 000 Mk. Geldstrafe oder weiteren zwei Jahren Gefängnis. Simon Lufka zu 1200 Mk. Geldstrafe, Wanka und Kottner zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Glückstiere in der englischen Armee. Die Soldatenliste, irgendeinen glückbringenden Gegenstand, irgendeinen Talisman ins Feld mitzunehmen, ist überall verbreitet, aber die englische Armee ist wohl die einzige, in der glückbringende Tiere fast eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Dieser Aberglaube hat sich so ausgebildet und gefestigt, daß die bei den verschiedenen Korps befindlichen „Glückstiere“ in ihrer Eigenschaft als Angehörige des Regiments sogar vom Kriegsministerium anerkannt werden. Denn die Regimentsberichte verzeichnen auch Mitteilungen über das Verhalten und die Gesundheit dieser Tiere, die auch bei den Paraden ihre Rolle zu spielen haben. Diese militärische Zoologie in England ist aber keineswegs neu, wenn sie auch erst während des Krieges in so starkem Maße ausgebildet wurde. In allen Zeiten haben gewisse englische Regimenter weiße Ziegen als Glückbringer mit sich geführt, deren überlieferter Name „Billie“ ist. Bei den Paraden gehen diese Ziegen an der Spitze ihres Korps, mit Purpurreden geschmückt, geführt von einem Unteroffizier in Galauniform. Neben den Ziegen haben die englischen Soldaten aber heute noch zahlreiche andere Glückstiere, Hunde, Katzen, Pferde, Gäl, Maultiere, Säuer, ja sogar Hirsche, Antilopen, Affen, Papageien, Kängurus, und selbst einige ganz junge Tiger sind zu derartigen abgerundeten militärischen Ehren aufgeführt.

Japanische Höflichkeit. In einer Straße im östlichen London brach eines Nachts in einem kleinen Häuschen, das von einer japanischen Familie bewohnt wird, ein Brand aus. Die Feuerwehr wurde alarmiert, aber trotz der Vorsehrungen wurde dem kleinen Besitz der Japaner erheblicher Schaden zugefügt. Zwei Tage später erhielten sämtliche in der Nachbarschaft wohnenden Leute Briefe, in denen das so schwer heimgekehrte japanische Familienoberhaupt, in tiefer Demut um Entschädigung dafür bat, daß der unglückselige Brand seines Hauses den ehrenwerten und hochgeachteten Nachbarn eine unliebsame Störung verursacht haben könnte.

Gemeinnütziges.

Mäuse und Ratten tötet man durch folgendes einfache Verfahren: 4 Tage lang werden an den von dem Ungeziefer befallenen Orten 2 Zeller aufgestellt, der eine mit süßer Milchsuppe, der andere mit klarem Wasser gefüllt. Die Tiere werden sich jeden Abend zahlreicher einfunden und abwechselnd von dem Brei naschen und dem Wasser trinken. Am fünften Tage untermischt man den Milchbrei zur Hälfte mit gebranntem und gestrichenem Gips. Wieder werden die Tiere, sicher gemacht, davon fressen und das (erneuerte) Wasser saufen. Der sich hierdurch im Magen verfestende Gips tötet sie.

Das Öffnen der Fenster wird von den schlechten Hausfrauen auch in ganz verschiedener Weise gehandhabt. Manche tun dies oft nach bestimmter Weise Sommer und Winter nicht, im Sommer in der irigen Meinung, den Fliegen das Vereinkommen in der Stube abzuwehren, im Winter deshalb, um das Feuerungsmaterial zu sparen. Manche Frauen hingegen überlassen das Öffnen der Fenster und Balkontüren im Winter in der Meinung, daß kalte reine Luft lange frisch an Gesicht und Körper erhalte, ohne dabei das Nachteilige des kalten Luftzuges zu berücksichtigen. Geöffnet muß natürlich auch im Winter werden, um die für die Gesundheit nötige sauerstoffhaltige, erfrischende frische Luft in die Wohn- und Schlafkammern einzuführen, zum Ausgleich der durch die menschliche Ausatmung entstehenden gesundheitswidrigen, unheilvollen Kohlenstoff enthaltenden schweren Luft.

und gurschallend blieb, wurde sie ganz verzagt und unglücklich. Ihre sie vergitternden Eltern hatten einen schweren Stand mit ihr. Sie hatte ihnen ganz offen erklärt, daß sie Heinz von Römer liebte und daß sie nicht mehr froh und glücklich sein könnte, wenn er nicht ihr Gatte würde.

Haller wußte nicht, was sie tun sollten, um ihrem gütlich geliebten Kinde auch diesen Wunsch zu erfüllen. Bergeblüh waren alle Anstellungen zu Soupers und Dinners. Auch die eingeführten festen Tage zum Tennisspielen und sonstige Veranstaltungen blieben erfolglos. Ingeborg wurde ganz krank und nervös, sie vermied die Gesellschaft. Eines Tages traf sie Fred Sohegg, als sie gerade aus einem Geschäft auf die Straße trat. Sie begrüßten sich und gingen nebeneinander weiter.

„Wie geht es Magda, Herr von Sohegg?“ „Sie ist im Diakonissenheim.“ „Sonderbarerweise sehr gut, gnädiges Fräulein.“ „Ich kann diese Passion für Kranke allerdings nicht verstehen.“

„Ich auch nicht. Aber ich kann verstehen, daß Magda eine sehr gute Krankenpflegerin sein muß. Wenn ich mal krank werde, muß sie mich pflegen.“

„Das wollen wir jedoch nicht hoffen“, sagte er, „ich sah mitleidig in ihr schmales, blaßes Gesicht.“

„Gut war sie gar nicht mehr, die kleine Magda, und ihre Liebeskummer um den kleinen Heinz schien sie ganz elend zu machen. Der Heinz war ein ausgesuchter Dickschädel, der nicht endlich vernünftig wurde.“

„Haben Sie Nachricht von Gabi, Herr von Sohegg?“

„Ja, mein gnädiges Fräulein. Meine Schwester ist jetzt in Rom, sie schreibt ganz begeisterte Briefe über die Schönheiten dieser Stadt.“

„Das glaube ich wohl. Gabi hatte immer viel für die Kunst übrig. Gibt es sonst nichts Neues?“

Er sah sie prüfend von der Seite an.

„Gut sah sie aus, was Sie vielleicht interessieren könnte. Aber bitte nur per Diktation.“

„Sie machen mich neugierig. Natürlich spreche ich nicht darüber. Wo was ist es?“

„Herr von Römer will dieser Tage sein Verlobungsgeld einreichen.“

Ingeborg blieb mit einem Ruck stehen und sah ihm mit weitgeöffneten Augen starr ins Gesicht. Sie war noch bleicher als sonst und in ihren Augen funkelten Tränen. Sie war nicht imstande sich zu beherrschen. Fred sah sie großes Bedauern mit ihr, aber er hatte ihre viele Nachricht mit Wohlbehagen begehrt. Vielleicht gelang es ihr doch noch, Heinz von seinem Entschluß abzubringen oder wenigstens ihn zu einer Erklärung zu veranlassen.

Ingeborg rang krampfhaft nach Haßung und schloß gegen das würgende Gefühl, das ihr die aufsteigenden Tränen verursachten.

„Bitte, Herr von Sohegg, rufen Sie mir einen Wagen herbei — ich fühle mich nicht wohl.“

Er schloß mit einer hastigen Verbeugung um die Straßenecke und rief einen der dort hal-

den Droschkentischer an. Dann kehrte er schnell zu Ingeborg zurück. Sie hatte nicht vermerkt, daß die Tränen länger zurückgehalten. Zum Glück war die Straße frei von Passanten.

Fred hob sie in den Wagen.

„Befehlen Sie, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein?“

Sie schüttelte nur den Kopf und reichte ihm die kleine, elegant beledete Hand zum Abschied.

Dann fuhr sie davon.

Fred sah dem Wagen in Gedanken versunken nach.

„Wertlos, wie vernarrt die Weiber alle in den Narrsinn sind. Na, ich werde ihm den Standpunkt noch einmal gehörig klar machen. Die kleine kann einmal wahrhaftig leid tun — war ja ganz hin vor Wahnsinn.“

Ingeborg kam in fürchterlicher Aufregung nach Hause. Weinend und schluchzend warf sie sich in ihrem Zimmer auf den Diwan. Ihre bejagte Mutter entlockte ihr den Grund zu ihrem Jammer und erzählte sehr. Der Konflikt wurde herbeigerufen. Auch er vermochte seine Tochter nicht zu beruhigen. Sie schrie und jammerte, zitterte am ganzen Körper und verfluchte nur immer wieder, daß sie sterben wolle, wenn Heinz Römer forjagte ohne sie.

„Nichts umstanden die Eltern das jammernde Geschöpf. Ihre Aufregung steigerte sich zum Fieber. Man mußte zum Arzt schicken. Der konnte Ingeborgs garte Konstitution und war nicht unbedeutend. Er verordnete vor allem innere und äußere Ruhe.“

Aber wie sollte man die der jungen Dame verschaffen? Alles Bitten und Beschwören half

nichts. Ingeborg verrannte sich in die Idee, daß Römer sich ihr bloß nicht erklärte, weil er nicht als Mitgiftträger gelten wolle. Sie glaubte, er ließe sich nur verjagen, um ihr aus dem Wege zu gehen.

Ingeborg wurde ernstlich krank. Da entschloß sie sich nach einer ersten Unterbrechung mit seiner Gattin Konjunkt Haller zu einem schweren Schritt.

Er suchte Heinz von Römer auf. Der junge Offizier empfing den alten Herrn etwas erkaunt. Es war das erste Mal, daß dieser ihn in der Kaserne aufsuchte.

„Ich sehe es Ihnen an, Herr von Römer, Sie wundern sich, daß ich zu Ihnen komme! Ich fühle ein sehr außergewöhnliches Anliegen zu Ihnen. Ich möchte Ihnen erklären, erbitte ich mir Ihr Ehrenwort, niemand etwas von dem zu verraten, was ich Ihnen jetzt mitteilen will.“

Heinz sah etwas unbehaglich in das ernste bekümmerte Gesicht des alten Herrn.

„Sie haben mein Ehrenwort.“

„Ich danke Ihnen und bitte Sie im Voraus, nicht mitzuberzählen. Ohne Umschweife, Herr von Römer, meine Tochter ist krank, krank aus Liebe zu Ihnen. Meine Frau und ich, wir wissen nicht mehr, was wir tun sollen, um sie zu beruhigen. Inge ist unter einzigem Kind, Herr von Römer, ihre Gesundheit ist schwer gefährdet durch das Verzeihen um Ihre Zurückhaltung.“

Bekanntmachung

Die Nachweisung der Handwerker, die an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangssinnung für das Schreiner- und Glaserhandwerk im Kreise Limburg teilgenommen haben, ist am 26. Juni 1918 von mir geschlossen worden. Sie liegt zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten in der Zeit vom 5. bis 18. Juli 1918 einschließlich im Büro des hiesigen Landratsamts, Zimmer Nr. 3, während der Dienststunden offen. Nach dem 18. Juli 1918 eingehende Einsprüche bleiben unberücksichtigt. Limburg, den 24. Juni 1918.

Der Landrat
als Kommissar des Herren Regierungspräsidenten.
In Vert.: v. Borcke, Regierungs-Massessor.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 3. Juli 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 6. Juli d. Js., Vorm. 12 Uhr, wird der Bullenmist an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Camberg, den 4. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen danken herzlichst,

Lehrer Ignatius Hermann & Frau,
Josefa geb. Höler.

Camberg, den 4. Juli 1918.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stölles beliebtes Einmacherebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Frucht- säften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich. Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache daß bereits

60 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Verkauf von städt. Grundbesitz — früherem Domänenbesitz. —

a) Begründung des Verkaufes jetzt.

Die Absicht, das Land erst mit Kriegsende weiterzuverkaufen, läßt sich leider bei der Fortdauer des Krieges aus den folgenden Gründen nicht verwirklichen:

Die beinahe zweijährigen Ankaufverhandlungen haben schon eine große Unsicherheit in die Bewirtschaftung der Landstücke getragen und dadurch hat die Wirtschaftslage erheblich gelitten. Eine Pachtverlängerung auch um 3 Jahre, wie sie höchstens in Frage kommen könnte, würde nichts verbessern, sondern noch einen größeren Raubbau fördern und da die dadurch bedingten Minderernten in dieser gespannten Zeit des Krieges nicht verantwortet werden können, muß vor der Herbstbestellung jetzt zu dem Unterverkauf geschritten werden. Andererseits kann man wohl aber auch sagen, daß Landverkauf für unbemittelte Familien gerade jetzt dienlicher sein könnte, als mit eingetretenerm Frieden, der immerhin in der Ernährungsfrage eine Entspannung, wenn auch nicht gleich eine volle, bringen dürfte.

b) Verkaufsbedingungen.

Es gelten die folgenden namentlich auf die Interessen der Kriegerfamilien zugeschnittenen Bedingungen aus denen besonders hervorgehoben ist, daß Kriegerfamilien auf Antrag für die weitere Kriegszeit von einer Kapitalabzahlung befreit werden sollen:

1. Zugelassen zum Gebot sind nur Kleinbesitzer, Kleinpächter, Handwerker, Kriegerschädigte etc. Da allgemein unter Großbesitz Flächen von mindestens 100 ha verstanden werden, kommt ein Ausschluß für die hier wohnhaften Landbesitzer nicht in Frage.
2. Größerer Erwerb in eine Hand wird nicht genehmigt. Die Grenze wird auf eine Fläche von rund 4 Morgen festgesetzt, — dabei gelten einige ar aufwärts ausschließend nur, wenn sie

Hunde an die Front!

Bei den ungeheueren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Miredale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreitern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehunde sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Salensee, Rurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Amtlicher

Tafelfahrplan

Gültig vom 15. Mai 1918.

Preis 25 Pfennig.

zu haben in der Buchdruckerei

W. Ammelung.

Wer kann

noch Kessel abgeben, auch kleine Mengen. Besitzer wollen ihre Adresse in der Exp. des „Hausfreund“ abgeben.

Tätiges

Mädchen

im kleinen Haushalt nach Limburg gesucht. Näheres in der Expedition des „Hausfreund“.

Suche zuverlässiges

Dienstmädchen

Johann Hanson (Brauerei)
Camberg.

Tücht. gewandtes

Alleinmädchen

das kochen kann, in feineren Haushalt sofort gesucht
Frau Direktor Jean Hensel,
Frankfurt am Main.
Große Gallusstraße 12.

Junge

in die Lehre gesucht.
Sattler und
Polsterer.

Anhängezettel

empfiehlt die
Buchdruckerei W. Ammelung.

die Fläche einer angestiegenen selbständigen Parzelle erreichen.

Hatten bisherige Pächter aus dem hier zur Versteigerung anstehenden Besitze mehr als 4 Morgen in Pacht, so gilt diese Fläche als Mindestankaufsfäche in diesen Ausnahmefällen.

3. Der Uebergang des Eigentums erfolgt ab laufendem Erntejahr. Zahlungsverpflichtung und Zinslauf beginnen am 1. Oktober 1918. Das Kaufgeld kann in 20 gleichbleibenden Jahresraten, erstmalig 1. Oktober 1918, abgetragen werden und der jeweilige Rest ist laufend mit 5 Prozent zu verzinsen.

Jederzeit ist größerer Abtrag bis zur Gesamttilgung gestattet.

Bei bedürftigen Kriegerfamilien wird auf Antrag für die Kriegsdauer von einer Kapitalabzahlung abgesehen. Im Falle des Todes eines der Ehegatten im Laufe des Krieges, nimmt auch die Stadt auf Antrag die Kaufgrundstücke zurück unter Übernahme der bez. Kosten.

In gleicher lokaler Weise sollen vorübergehende Notstände in Familien von heutigen Steigern im Laufe der Abzahlungsperiode Berücksichtigung finden.

Bedürftigen und stark in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Kriegerschädigten, kann auf Antrag ein Nachlaß auf ihre Steigpreise gewährt werden, dagegen müssen sie sich aber dem Eintrag einer Eigentumsbeschränkung im Grundbuche dahin unterwerfen, daß innerhalb einer längeren Zeitperiode die Weiterveräußerung nur mit Genehmigung der Stadtverwaltung möglich ist.

4. Die Stadt beansprucht allgemein eine Sicherungshypothek in Höhe der ab 1. Oktober 1918 verbleibenden Restschuld.

5. Alle Kosten aus dem Eigentumsübergange fallen den Käufern zur Last.

6. Auf Grund des Zuschlags aus der Versteigerung der auch von Fall zu Fall versagt werden

Bekanntmachung.

Am 29. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. B. 3. 3000/6. 18. R. R. A., betreffend

„Beislagnahme von Säfern aus Kolbenstein, Beisenginster, Weidenbaff, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Stranfa) zu der Bekanntmachung Nr. B. 3. 3000/9. 16. R. R. A. vom 10. November 1916, betreffend Beislagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanfstroh usw.“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 2. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. B. 703/3 18. R. R. A., betreffend

„Bestandsaufnahme von Wismut“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando 18. Armeekorps

Echt

Pergamentpapier

und

Padpapier

wieder eingetroffen.

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

kann, sollen sofort besondere Kaufverträge von dem zum Urlandsbeamten für die Stadt bestellten Bürgermeister abgeschlossen werden.

c) Verkaufstermine.

Die Verkaufstermine auf Grund des Vorstehenden werden wie folgt festgesetzt:

Montag, den 22. Juli Nachmittags ab 4 Uhr,

Dienstag, den 23. „ „ „ „

Mittwoch, den 24. „ „ „ „

im Saale des „Nassauer Hofes.“ Zur Versteigerung kommt der gesamte, nach Befriedigung der Bedürfnisse der Stadt verbleibende Landbesitz, außer den Wiesen, Herten, die erst im Spätherbst veräußert werden sollen, nachdem in sie zur Hebung der Ernten eine bleibende Entwässerungsanlage eingebaut worden ist.

d) Unterrichtung über die Lage und Art der Verkaufsstücke.

Demnächst werden Verzeichnisse der Kaufstücke, verteilt auf die einzelnen Versteigerungstage, ausgegeben werden. Zur weiteren Orientierung stehen im Rathaus die Gemarkungskarten zur Verfügung und auf Wunsch erfolgt auch örtliche Unterrichtung.

e) Allgemeines.

Für die im Kriegsdienste stehenden Landwirte mit erheblichem Kaufinteresse, werden wir auf Anregung der Angehörigen Urlaubsanträge bei den Truppenteilen stellen und im Übrigen wollen sich die Kriegerfrauen im Falle des Kaufinteresses mit ihren Männern alsbald schriftlich verständigen. Zu den Kaufverträgen bedarf es eines Vollmachten des Mannes, für die wir hier Formulare bereit halten. Zur Beglaubigung genügt Unterschrift und Siegel des betr. Kompagnieführers pp.

Camberg, den 13. Juni 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.